

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer und seine Kampfgenossen

Schmölzer, Hans

Innsbruck, 1900

Elftes Kapitel. 50.000 Feinde in Sicht

enthalten sollten. Das waren schlimme Anzeichen. Endlich am 27. Juli erhielt man in Wien die amtliche Bestätigung dessen, was zu glauben den Tirolern fast unmöglich schien. Der Waffenstillstand bestand. Die Schlacht bei Wagram war kein Sieg der Kaiserlichen gewesen; sie hatte vielmehr alle die Vortheile des glänzenden Sieges von Aspern mit einem Schlage zunichte gemacht, und schon am 12. Juli war der Vertrag von Znaim geschlossen worden, dessen vierter Artikel besagte: „Alle Abtheilungen österreichischer Truppen, welche sich in Tirol und Vorarlberg befinden, haben diese Provinzen zu verlassen. Die Feste Sachsenburg ist dem französischen Militär zu übergeben.“

Elfter Capitel.

50.000 Feinde in Sicht.

Die Heldenjöhne Tirols waren in dem harten und gerechten Kampf für ihre Freiheit Sieger geblieben und hatten ihr Vaterland unter großen Opfern an Gut und Blut für Osterreich zurückerobert. In dem Vertrage von Znaim war wohl bestimmt worden, daß die österreichischen Truppen das Kronland räumen sollten, aber von einer neuerlichen Besetzung Tirols seitens des Feindes war in demselben nicht die Rede, und so mochte man erwarten und erwartete es auch, daß dies nicht geschehen werde. Hofer mahnte zur strengen Einhaltung der Vertragsbestimmungen, falls auch die Feinde sie halten würden. Aber rachebrütend schickten eben diese Feinde sich an, von Salzburg und Kärnten aus gegen Tirol zu marschieren. Furchtbar sollten die Tiroler dafür büßen, daß sie es gewagt hatten, für ihr angestammtes geliebtes Herrscherhaus und für ihre alten Rechte und Freiheiten die Waffen zu erheben. Das mächtige Osterreich, das für ganz Europa den Kampf mit dem Franzosenkaiser aufgenommen hatte, war auf blutgetränkter Walfstatt niedergedrungen worden; die Fürsten und Völker Deutschlands beugten sich willig oder murrend dem gewaltigen Willen Napoleons. Nur das kleine Bergland war unüberwindlich gewesen. Seine freiheitsstolzen und tapfern Söhne hatten die eingedrungenen Scharen des großen Eroberers mit Schmach und Schande bedeckt aus dem Lande gejagt. Jetzt, da Osterreich durch den Znaimer Vertrag die Hände gebunden waren und Tirol schutzlos und nur auf sich selbst angewiesen da stand, sollte der ersehnte Tag der Rache kommen.

Des Feindes gewaltige Truppenmassen wälzten sich bereits gegen seine Grenzen heran.

Wenn jetzt Gott nicht half und der allzeit unverzagte Muth der Männer des freien Berglandes⁷ durch das stolze Drohen des corsischen Welteroberers sich beugen ließ, so war Tirol verloren.⁷ Gegen das, was jetzt kam, war alles Vorausgegangene ein Kinderspiel gewesen. Eine Armee von fünfzigtausend sieggewohnten Streitern mit mächtigem Geschützpark sollte Tirol bändigen und seine Söhne demüthigen — so wollte es der große Napoleon.

Die österreichischen Truppen rüsteten zum Abzuge. Auch Hormayr, der als Armeecorpsintendant nach Abschluß des Waffenstillstandes mit den Truppen das Land verlassen mußte, brach unverweilt auf, ohne auch nur die dringendsten Schriftstücke erledigt zu haben, und suchte durch das Pusterthal die innerösterreichischen Länder zu erreichen. Vor Sachsenburg wollte er noch Türk überreden, die Feste in dem Augenblick mit seinen Schützen zu überfallen und wegzunehmen, als General Schmidt dieselbe vertragsmäßig an den Commandierenden der französischen Streitmacht in Kärnten, General Rusca, übergeben würde. Allein der brave Türk gieng glücklicher Weise auf diesen treulosen Handel nicht ein. General Buol gab seine Stellung auf dem Brenner ebenfalls auf und zog sich frühzeitig genug in die Gegend von Brixen zurück.

Inzwischen hatte der Anmarsch der feindlichen Heersäulen begonnen. Auf Napoleons Befehl rückte Reichsmarschall Lefebvre, zubenannt Herzog von Danzig, mit dem siebenten bayerischen Armeecorps gegen den Nordosten Tirols, General Montmarie mit starken Truppenmassen gegen das Achenthal, General Beaumont gegen Reutte und die Scharnitz, General Rusca gegen das Pusterthal, General Castella gegen Ampezzo und General Peyri gegen das Etschthal vor. Hofer erhielt die niederschmetternde Kunde hievon noch in Trienz. Aber der Mann verlor den Muth keinen Augenblick. Nachdem er Anton Steger zu seinem Stellvertreter im Pusterthale und zum Obercommandanten an der Trienz und der Drau ernannt hatte, rief er noch am 28. Juli im Vertrauen auf Gottes Schutz die Tiroler zum allgemeinen Widerstand auf. Wie Sturmesausen brauste der Ruf durch das Land: „Zu den Waffen!“

Lefebvre war am 27. Juli mit seiner Heeresmacht, bestehend aus den bayerischen Divisionen Kronprinz und Deroy und der sächsischen Division Rouyer, von Salzburg aufgebrochen. Der Hauptangriff auf Tirol sollte über Lofer und Wörgl gegen Innsbruck erfolgen. Gleichzeitig sollte Generallieutenant Deroy durch Pinzgau und über die Gerlos in das Zillertal und General Montmarie durch das Achenthal in das Unterinntal vordringen. Die nordöstlichen Grenzpässe waren zur Zeit

nur schwach besetzt. Im Pässe Strub hatte die vierundfünfzig Mann starke Deferegger Compagnie unter Stephan Anreiter die früheren, vom Feinde zerstörten Verschanzungen und Verhaue wiederhergestellt. Nun standen drei Schützencompagnien in dem Pässe: jene von Fochberg unter Anton Dppacher, die von Reith bei Rixbühel unter Johann Gruber und die von Ebbserberg unter Andrä Wohlfahrtsstätter. Zu Wald und Krimml im obern Pinzgau standen fünf Zillerthaler Compagnien unter Peter Halaus und Anton Rixl und in Mitterfill die zweite Lienzer Compagnie unter Hauptmann Inwinkel, dessen Mann-



Reichsmarschall François Lesbvre, Herzog von Danzig.

Nach einem alten Kupferstich.

schaft fortwährend Streifungen gegen Goldegg, Radstadt und Reichenhall ausführte. Die einheimische Bevölkerung der salzburgischen Gerichte Mitterfill, Zell, Taxenbach und Saalfelden hatte bald nach dem Falle des PASSES Strub am 11. Mai die Waffen niedergelegt und war zu ihrer friedlichen Beschäftigung zurückgekehrt. Die bayerisch gesinnte Beamten-schaft ließ es sich angelegen sein, das im Stillen fortmurrende Volk mit allen Mitteln niederzuhalten. Allein schon um die Mitte des Monats Juni hatten der frühere Obercommandant der Pinzgauer, Anton

Wallner, Aichbergerwirt in Windischmatrei, ein Mann voll schneidiger Thatkraft, und der umsichtige Inwinkel der Wirksamkeit dieser Leute auf das erfolgreichste entgegenzutreten begonnen. Bald waren wieder zweihundert wohlbewaffnete Pinzgauer in Weißbach eingerückt. Mit der Lienzer Compagnie war auch der kühne und verwegene Johann Panzl aus Windischmatrei gekommen, und als derselbe in Saalfelden erschien, wählten ihn die dortigen Schützen zu ihrem Hauptmann, und Wallner ernannte ihn zum Vorpostencommandanten in den Pässen Lustenstein und Hirschbühel. Eine Compagnie nach der andern rückte heran, Panzl legte



Schützenmajor Anton Wallner, Aichbergerwirt in Windischmatrei.

Nach einem Gemälde von Professor Franz Ritter von Defregger in der
Heldengallerie am Berg Igel.

Steinbatterien und Berhaue an und ließ alle Wege abgraben. Das Gleiche geschah im Lueggasse. Wallner ließ indes von ganz kleinen Abtheilungen fortwährend Streifungen ausführen. Sogar bis Hallein drang er vor, dessen Saline ihm Sold für seine Schützen liefern mußte. Von Mitte Juli ab waren diese Patrouillen immer häufiger und auf immer größere feindliche Abtheilungen gestoßen; gar bald blieb kein Zweifel mehr übrig, daß die Lage nunmehr eine sehr ernste zu werden beginne. Wallner traf unverweilt und kühlen Blutes seine Anstalten.

Deroy hatte sich ohne Schwierigkeiten des Luegpasses bemächtigt, und am 27. Juli brach seine Division von Sanct Johann in Pongau auf; sie sollte noch an demselben Tage Bruck in der Nähe des Zellersees erreichen. Noch in der Nacht hatte Wallner in Weißbach Kunde davon erhalten, daß der Feind durch Pongau anrücke. Rasch entschlossen eilte er mit der ihm zu Gebote stehenden Mannschaft — es waren nur vierhundert Mann — gegen Tagenbach. Auf seinem nächtlichen Eilmarsche verschaffte er sich noch Pulver und Blei für seine Schützen. An der sogenannten Halbestundenbrücke unterhalb Tagenbach, die er zum Theil abtragen ließ, erwartete er, die tiefe und reißende Salzach vor der Front und steile, felsige oder bewaldete Thalhänge zu beiden Seiten, den anrückenden Feind. Eilends ließ er noch einige Berhaue und eine starke Brustwehr anlegen und gegen den Brückenausgang hölzerne, mit gehacktem Eisen geladene Brunnenröhren auffahren. Panzl¹⁾ setzte sich mit seinen Schützen in einem Graben fest und hielt scharfen Lugaus, ob sich die Bayern nicht bald sehen ließen. Die Braven brauchten ihre Ungeduld nicht zu lange zu meistern. Bald tauchten die Schützen der bayerischen Vortruppen auf; sofort lag auch eine Anzahl derselben, darunter ein Officier, zu Boden. Dann begann hüben und drüben ein heftiges Feuer, in welches sich nach kurzer Zeit der Donner der Geschütze mischte. Die ganze Division Deroy's war angerückt. Zwei Geschütze waren auf einer vorspringenden Felsplatte des Embacher Berges aufgefahren und zwangen durch ihr mörderisches Feuer die Schützen Panzls, ihre gedeckte Stellung zu verlassen. Da schlichen sich drei Mann, auf dem Bauche kriechend, auf einen Bergvorsprung vor und schossen rasch hintereinander die ganze Bedienungsmannschaft zusammen. Fünfmal ließ Deroy immer neue Scharen zum Sturme auf die Brücke vorgehen, aber die Tiroler und Salzburger, durch den Löwenkühnen Muth des kaltblütig sich jeder Gefahr aussetzenden Wallner angeeifert, feuerten ruhig und sicher und schlugen alle Angriffe zurück. Arg gelichtet kehrte ein feindlicher Heerhaufe nach dem andern zurück, und der Boden war bald mit Todten und Verwundeten bedeckt. Unererschütterlich harrten die Schützen Wallners und Panzls aus. Es wurde Mittag, und die Bayern vermochten noch immer nicht den geringsten Erfolg über das kleine Häuflein zu erringen. Unaufhörlich sausten die trefflicheren Kugeln in ihre Reihen. Da half das Mittel, welchem,

¹⁾ Johann Panzl entstammt einer Oberinntaler Familie und ist zu Kitzbühel am 23. Juni 1786 geboren. Herangewachsen, war er bald ein gefürchteter „Hagmoar“. Panzl kämpfte bereits 1805 im Strubpasse. Im Jahre darauf übersiedelte er nach Windischmatrei, wo er ein Brauhaus erwarb. Er machte auch noch die Feldzüge von 1813 und 1848 in Ampezzo mit und starb am 22. August 1862.

seit es Kriege gibt, schon manche kleine Heldenschar erlag. Über den Eschenauer Berg führt ein Fußsteig, welchen Wallner aus Mangel an Mannschaft nur schwach besetzen konnte. Deroy erhielt davon Kunde und ließ sogleich ein Bataillon auf demselben vorrücken mit dem Befehle, den Bertheidigern der Thalenge in den Rücken zu fallen. Während nun diese Truppe auf dem sehr beschwerlichen Wege die Umgehung ausführte, machte Deroy den sechsten Versuch, die Brücke von vorne im Sturm



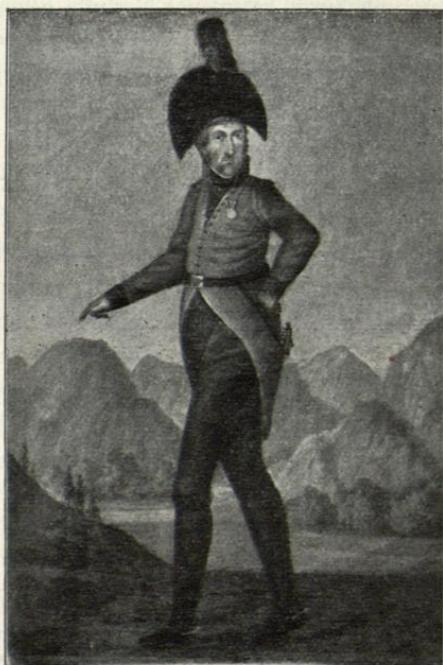
Schützenhauptmann Johann Panzl, Brauer in Windischmatrei.

Nach einer Zeichnung von Kriehuber.

zu nehmen. Er sandte Freiwillige vor, aber auch sie vermochten der unerschütterlichen Tapferkeit und kalten Ruhe der Bertheidiger gegenüber keinerlei Erfolg zu erringen. So wurde es Abend. Da meldete man Wallner, daß eine starke feindliche Abtheilung in seinem Rücken im Anmarsche sei. Ruhig gab der Held alle nöthigen Weisungen für den Rückzug. Bald erkannte der Feind an dem Schwächerwerden des Feuers der Tiroler und Salzburger, daß die Umgehung gelungen sein müsse, und im

Sturmschritt eilten seine Massen gegen die Brücke vor. Eine kräftige Salve empfing sie — im nächsten Augenblicke war Wallners Schar wie vom Erdboden verschwunden. Mit der Gewandtheit und Schnelligkeit der Gemse brachten sich die Schützen über hohe, steile, ungangbar scheinende Felswände in Sicherheit; die Bayern fanden keinen Mann mehr vor.

Als Wallner bald darauf erfuhr, daß der Strubpass gefallen sei, löste er seine Schar auf und begab sich in seine Heimat.



Schützenhauptmann Thomas Reischer,
Wegmeister in Sanct Johann in Tirol.

Nach einem Gemälde eines unbekanntenen Meisters in der Helbengallerie
am Berg Isel.

Run stand Deroy der Weg nach Oberpinzgau offen, und schon am anderen Morgen setzten sich seine Truppen, nachdem sie in ihrer Erbitterung in Tagenbach entsetzliche Gräuel verübt, dahin in Marsch. Bei Mittersill stießen sie jedoch abermals auf hartnäckigen Widerstand. Thomas Reischer¹⁾ warf sich hier an der Spitze einer kleinen Schar mit kühnem

¹⁾ Thomas Reischer ist zu Furth bei Kirchdorf am 4. März 1781 geboren. Er machte die Feldzüge 1799 und 1800 mit der Compagnie seines Vaters

Wagemuth dem Feinde entgegen, um seinen Vormarsch aufzuhalten. Schon hatte er dessen Vortruppen in heftigem Ansturm zurückgeworfen, als die feindlichen Geschütze in das Gefecht einzugreifen begannen und die Pinzgauer vor den „Schlüsselbüchsen“ ausriffen. Bei Wald und Ronach mußten sich die Bayern mit den dort stehenden und mit zäher Ausdauer fechtenden Zillerthalern noch stundenlang herumschlagen, bis diese endlich hörten, daß man daheim wegen des Waffenstillstandes vom Kampfe abzustehen beschloßen habe. Da lösten auch sie sich auf. Von nun an konnten Deroß und seine Truppen den Marsch unbehelligt fortsetzen. Vollständig erschöpft und durch bedeutende Verluste geschwächt, langten sie am 2. August in Innsbruck an.

Lefebvre hatte die Landeshauptstadt bereits am 30. Juli erreicht. Er war mit seinen Regimentern, das der Herzoge von Sachsen voraus, fast ohne Kampf ins Innthal gelangt. Die Leute waren in die Schluchten und auf die Schrofen ihrer Gebirge entflohen, die Häuser standen geräumt, ganze Ortschaften menschenleer. Die Belagerung von Kufstein, das kurz vorher unmittelbar vor der Übergabe stand, wurde eiligst aufgehoben. Speckbacher suchte zwar noch bei Rattenberg und an der Bolzederer Brücke Widerstand zu leisten. Gleichzeitig rückte aber durch das Achenthal General Montmarie mit den bayerischen Freicorps der Obersten Arco und Oberndorf heran, die nach mehreren Brandstiftungen Jenbach plünderten und in Buch greulich hausten; bayerische Bauern folgten den Soldaten und führten das geschnittene Getreide wagenweise von den Feldungen weg. Während des Marsches der Divisionen nach Hall traf fünf Ortschaften, darunter am grausamsten das Dorf Weer, das Schicksal der Plünderung, der auch Straußs Stadthaus in Hall verfiel. Lefebvre bezog in Innsbruck die Hofburg, sein Heer umlagerte die Hauptstadt; viele Juden und zweifelhaftes Geligter kam mit dem Kriegsvolk angerückt.

Der Abmarsch der Oesterreicher war indessen am 27. Juli ins Werk gesetzt worden. Auch alles Kriegsmaterial wurde mitgenommen. General Buol hatte den Oberstlieutenant Taxis mit seinen Abtheilungen, welche bis jetzt die Nordgrenze des Landes schirmen geholfen, von Innsbruck auf den Brenner beordert. Zwei aus der Scharnitz abziehende Compagnien derselben mußten es über sich ergehen lassen, daß sechzig Mann von nachsprenghenden feindlichen Reitern gefangen wurden. Noch am 30. Juli

Georg Reischer mit, zeichnete sich in den Gefechten bei Schmelzreithaus und am Bodenbüchel aus und kämpfte 1805 mit Wintersteller und Dypacher im Passe Strub. Nach dem Gefechte bei Waidring am 12. Mai 1809 steckten die Bayern seine Behausung in Brand und erklärten ihn für vogelfrei. Reischer machte sich besonders durch seine technischen Kenntnisse bei Anlegung von Schanzen nützlich. Er starb zu Ripbüchel am 20. Juli 1871.

rückte durch die Scharniz General Beaumont mit fünftausend Mann ein, welche auf dem Weitermarsche das arme, entvölkerte Seefeld in Asche legten. Andere fünftausend Mann desselben Corps besetzten Keutte.

Der Marschall Lefebvre befahl sofort die Ablieferung der Waffen, ordnete in Innsbruck und Umgebung eine strenge Hausdurchsuchung an, trug der von allem Verkehr abgeschlossenen Stadt eine reichliche Verpflegung seiner Truppen auf und beschied die Führer der Volksbewegung, Andreas Hofer vor allen, bei Vermeidung der Todesstrafe in sein Hauptquartier. Ausdrücklich zur sofortigen Hinrichtung ward zunächst Martin Teimer ausersuchen, aber auch die anderen Aufwiegler und Theilnehmer am Aufstande hatten von der erlassenen Amnestie nichts Gutes zu erwarten. Auf die Köpfe der Hervorragendsten wurden Verrätherpreise bis zu tausend Gulden ausgesetzt; doch es fand sich kein Judas in Tirol. Für allen Schaden, welcher durch den Volkskrieg dem Staatsgute oder dem Vermögen ruhig gebliebener Privater erwachsen war, sollte das Land aufkommen.

Den abziehenden österreichischen Truppen, welchen schweren Herzens auch Graf Leiningen von Trient aus folgte, schlossen sich mehrere Häupter der Volkserhebung an, so Teimer, Aichbacher, Sieberer, Eisenstecken, ja selbst Speckbacher. Zwischen Mühlbach und Bruneck begegnete dieser — er fuhr mit kaiserlichen Officieren in einem Wagen — dem Sandwirt. Die Officiere wollten nicht, daß die beiden Männer sich sprächen, und befahlen dem Kutscher zuzufahren. Aber Hofer rief Speckbacher zu: „Auch du, Speckbacher, willst mich im Stiche lassen!“ Diese Worte schnitten dem Patrioten so tief in die Seele, daß er von der Stunde an umzukehren beschloß.

Hofer eilte indessen, es war am 31. Juli, gegen Sterzing weiter. In Mauls traf er abends die Nachhut der Österreicher. Er hielt an die Soldaten eine so herzbewegende Ansprache, daß sehr viele derselben nicht mehr weit davon entfernt waren, ihre Officiere zu verlassen, bereit, mit den Tirolern, deren Heldenmuth sie in manchem Kampfe schätzen gelernt hatten, Schulter an Schulter entweder zu siegen oder für dieses brave Volk auch zu sterben. Erschöpft von der Reise und tiefgebeugt über das von allen Seiten hereinbrechende Unglück, kam Hofer in Sterzing an. Hier erwarteten ihn schon mehrere vertraute Führer sowie Abgeordnete aus dem Unterinntale. Straub, der sich im Haller Hochgebirge versteckt hielt, hatte sie an Hofer gesandt, um seine Absichten kennen zu lernen und seine Befehle zu erhalten. Am Morgen des 2. August erließ Hofer, fest entschlossen, das Land um jeden Preis zu vertheidigen, ein begeisterndes Aufgebot, und Laufzettel flogen überall hin, den allgemeinen Sturm vorbereitend. Einstweilen barg er sich dann auf der Oberamsalm am Schneeberg. Seine treuherzigen Zeilen, in denen er versprach,

im Augenblicke der Noth zur Führung da zu sein, übten eine zündende Wirkung. Noch am 2. August riefen die Sturmglocken auf den Geländen links und rechts des Eisack die Bevölkerung zu Wehr und Waffen auf.

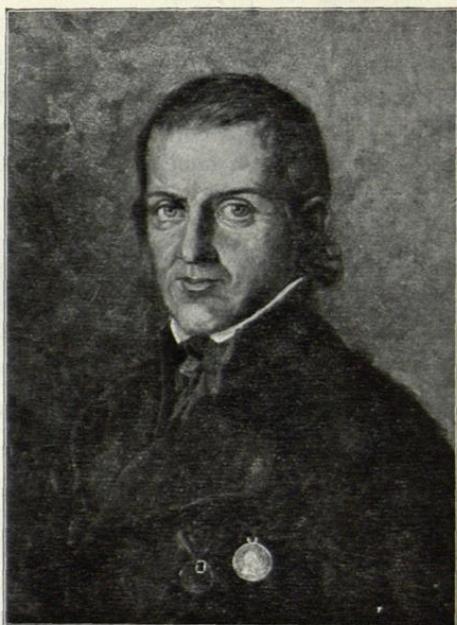
Beim Kreuzwirt in Brigen waren an demselben Tage Vater Gaspinger, Peter Mayr, der Wirt an der Mahr, und Peter Kemenater, Wirt in Schabs, versammelt, und sie beschloffen einmüthig, Tirol zu retten, koste es, was es wolle. Noch in der folgenden Nacht führten Gaspinger, Peter Mayr, Dr. Anton von Gasteiger und Sebastian Mayrhofner ihre Schützen und Stürmer aus Willanders, Barbian, Kolmann, Laßfons, Belthurns, Wilnöfs und Brigen unter rasch ernannten Bauernchargen in jenes langgezogene, öde, von schrecklichen Bergen umschlossene Thal, welches bei Mauis in die Ebene von Sterzing mündet.

Den Brignern war fast unheimlich zu Muthe geworden, als die Haufen der Stürmer durch ihre Stadt zogen, und in der Besorgnis, jeder Widerstand möchte nutzlos und die Folgen der Widersetzlichkeit nur um so schlimmere sein, suchte man sie zur Heimkehr zu bewegen. Aber vergeblich. Zunächst wurde die Brigner Klause besetzt, und am 3. August marschirten die Willanderer unter ihrem Hauptmann Sebastian Mayrhofner bis Mauis vor. Beim Stocker in der Au begegneten ihnen vierzehn feindliche Reiter. Fünf derselben wurden niedergeschossen, die anderen entflohen. Abends sperreten Gaspinger und der Mahrwirt mit ihrer Mannschaft noch die Thalenge von Oberau ab; der Schabschwirthe Kemenater und der Hauptmann der Sterzinger, Georg Hahl, waren mit ihren Schützen und Sturmleuten ebenfalls gekommen, und stündlich vermehrten sich die Scharen der kampfbereiten Streiter¹⁾. Die Fußspfade wurden besetzt, Berhaue angelegt, die Eisackbrücke mit Stroh umwunden und mit Pech begossen zum Abbrennen. Der Commandant des Mühlbacher Bezirkes, Bartlmä von Guggenberg²⁾, sandte die Sturmmannschaft von Pfunders auf die Pfunderer Alm, um eine Umgehung der Tiroler vom Pfiftschthale her zu verhindern. Noch spät am Abende kamen drei Compagnien Pustertthaler unter Führung des Cooperators von Weitenthal, Georg Lantschner, und auch Speckbacher langte mit Einbruch der Nacht in Oberau an. Ganze Scharen von Südtiroler Schützen, welche

¹⁾ Vergl. die Liste der ausgerückten Schützencompagnien im Anhang.

²⁾ Bartlmä von Guggenberg zu Riedhofen ist am 22. August 1767 zu Welsberg geboren. Er war zur Zeit Postmeister in Niedervintl und an der Vorbereitung der Volkserhebung im Pustertthal hervorragend theilhaftig. Als der Sandwirt am 31. Juli von Trient nach Sterzing eilte, hatte er auch eine Unterredung mit Guggenberg, und Hofers entschlossene Stimmung zur Erneuerung des Kampfes ist sicherlich zum Theil auch sein Werk. Nach der endlichen Niederwerfung des Aufstandes wirkte Guggenberg in der Gegend, obwohl vergeblich, mäßigend.

den Mann von Rinn nur dem Namen nach kannten, unterstellten sich sofort und willig seinem Oberbefehl. Mit der ihm eigenen raschen Thatskraft schritt Speckbacher sofort ans Werk. Nachdem er kaum eine Stunde gerastet, brach er auf und rückte mit seiner Mannschaft bis Mittelwald vor. Zunächst war es seine Haupt Sorge, die Bergsteige am rechten Eijackuser in das Sarntal und nach Passieier zu besetzen, Hofer durch Eilboten herbeizurufen und an der Straße Berhaue anzulegen. Hoch oben an den furchtbaren Bergwänden wurden auf untergelegte Baum-



Defensionscommissär Bartlmä von Guggenberg zu Riedhofen,
Postmeister zu Niedervintl.

Nach einem Gemälde Josef Schretters in der Heldengallerie am Berg Isel.

stämme, die durch zähe Äste und auf beweglichen Unterlagen festgehalten wurden, schwere Massen von Steinen gelagert, und Leute jedes Alters und Geschlechtes stellten sich als Bedienungsmannschaft dieser Batterien ein. So gerüstet, erwartete man das Anrücken der feindlichen Heerhaufen über den Brenner.

Nur wenige Stunden entfernt, marschierte auf der Pusterthalerstraße eine starke Heerescolonne — die österreichischen Truppen zogen nach Kärnten.